

# Knochenjob in Afrika

Architekturstudenten der TU München bauen in Kenia eine Handwerksschule in Handarbeit – am Attersee besuchten einige deshalb einen Lehmstampfkurs

Von Thomas Anlauf

Es geht nach Osten. Vorbei an modernen Bürotürmen aus Glas und Stahl, vorbei an verfallenden Blechhütten. Entlang der Ausfallstraße von Nairobi ins Hochland stehen immer wieder Menschengruppen, preisen Händler ihre sehr speziellen Waren an: Auf einer Kreuzung sind bunte Ölfässer gestapelt, an einer anderen Ecke bekommt man Autoreifen, ein wenig weiter Obst. Die Fahrt geht ins Hochland, knapp 40 Kilometer entfernt von der kenianischen Hauptstadt. Die letzten vier Kilometer bis zum Ziel sind Staubbüste. Dann ist da dieses Nirgendwo in Afrika: sonnenverbranntes Savannengras, ein staubiger Pfad, ein einsamer Baum in der braunen Ebene. Hierhin reisen sie also, 18 Architekturstudenten der Technischen Universität, für sechs Wochen.

Susanne Gampfer beugt sich über ihren Laptop im plüschigen Café Jasmin und erklärt die Fotomotive aus Kenia. Die Diplom-Ingenieurin lebt derzeit in zwei Welten: Durch die Fensterfront ist der ehrwürdige Bau der Technischen Universität in der Maxvorstadt zu sehen, wo sie mit ihrem Chef, Professor Hermann Kaufmann, ihrem Kollegen Stefan Krötsch und ebenjenen 18 Studenten seit Monaten ein Projekt vorbereitet, das sie bereits im vergangenen September in die auf 1600 Meter Höhe gelegene Savanne Kenias geführt hat. Auch im März wird die Dozentin wieder nach Ostafrika rei-

Für viele ist es auch ein finanzieller Kraftakt, die Reise bezahlen zu können.

sen, bevor die Arbeit Anfang August in die heiße Phase tritt: Für Kinder aus dem Slum Mathare bauen die Münchner Studenten gemeinsam mit Studenten der Jomo Kenyatta University for Agriculture and Technology eine Handwerksschule. In Handarbeit.

„Das ist Knochenarbeit“, sagt Gampfer. Denn so wie sie das Afrika jenseits des Äquators kennengelernt hat, wird wohl kaum ein Betonmischer aufzutreiben sein, der das Baumaterial für den Häuserkomplex liefern könnte. Dann müssen die Studenten besonders hart

ran, die nicht nur ihre Semesterferien für das ehrgeizige Projekt opfern, sondern auch für die Reise weitgehend selbst aufkommen müssen. Noch ist gar nicht klar, „ob die ganze Truppe mitkommen kann“, wie es der Plan ist. Nicht nur weil es für Studenten ein finanzieller Kraftakt ist, so viel Geld für den Arbeitssommer in Kenia aufzubringen, weshalb Architektin Gampfer eigens einen Förderverein ([www.orangefarm-ev.de](http://www.orangefarm-ev.de)) ins Leben gerufen hat. Zwei der angehenden Architekten stammen zudem aus China, noch weiß niemand, ob die Visabestimmungen erlauben, dass sie für sechs Wochen Deutschland verlassen, um ehrenamtlich eine Schule für Kinder aus dem Slum in Afrika zu bauen.

Das Projekt ist getragen von der Hilfsorganisation „promoting Africa“ mit der Vorsitzenden Ruth Paulig und dem Verein Youth Support Kenia in Nairobi. Viele seltsame Zufälle haben sich hier ineinandergefügt. Da war zunächst Christoph Chorherr, einer der führenden Grünen Österreicher. Er hatte vor fünf Jahren Unterstützung für einen Kindergarten einer Township nahe Johannesburg gesucht und fragte auch bei seinem Landsmann

Professor Hermann Kaufmann von der TU München an. Der verwies ihn an seine Assistentin Susanne Gampfer – und das erste Projekt, die Orangefarm, war geboren.

„Wir wussten damals nicht, was da auf uns zukommt“, sagt Susanne Gampfer heute. Als sie mit ihren Studenten anreiste, um den Kindergarten zu bauen, hatten sie keine Werkzeuge, kaum Geld – die Arbeitsbedingungen waren katastrophal. Aber sie haben es geschafft. Auch bei einem anderen Projekt ging alles gut: Mittlerweile gab es Kontakt zu Wilfried Kohlars, der mit seiner Kinderfonds Stiftung vor allem in Südafrika Kindern und Jugendlichen hilft. Mit Hilfe des ehemaligen Torjägers vom TSV 1860 München – Kohlars wurde mit den Löwen 1966 Deutscher Meister – entstand ein weiterer Kindergarten bei Kapstadt. Wieder mit dem Einsatz von Studenten gebaut.

Und dann ist da eine nächtliche Begegnung in einem kleinen Hotel Nairobis. Ruth Paulig, die langjährige bayerische Grünenchefin, ist dort abgestiegen, um zu schauen, wo sie und ihre Mitstreiter von „promoting Africa“ helfen können. Jimmy Kilonzi spricht sie dort an. Der

Kenianer hat selbst eine kleine Hilfsorganisation und sucht Unterstützung für die Slumkinder von Mathare. Sie sollen eine Chance auf Ausbildung bekommen. Kilonzi kauft ein Grundstück 40 Kilometer von Nairobi entfernt. Ruth Paulig verspricht zu helfen, und durch einen weiteren Zufall kommen Paulig und Susanne Gampfer zusammen – das Projekt steht. Seit Montag ist sogar klar, wie die Schule heißen soll: nach einem der Förderer, den

Es soll beim Bau nur Material verwendet werden, das vor Ort vorhanden ist.

„Sternstunden“. „Jetzt müssen wir nur noch einen entsprechenden Ausdruck auf Swahili finden“, sagt Ruth Paulig.

Seit Oktober planen Gampfers 18 Studenten an der Handwerksschule. Sie wollen nur Materialien verwenden, die es auch vor Ort gibt – Holz kommt also kaum in Frage. Denn das ist im Hochland von Kenia selten und wird dann als Brennmaterial gebraucht. Lehm wäre eine Möglichkeit, im Herbst hat Susanne

Gampfer Bodenproben genommen, um die Konsistenz zu prüfen. Und einige der Studenten haben bereits an einem Workshop für Lehmstampftechnik am Attersee teilgenommen. „Aber wir wollen uns da nicht so sehr festlegen“, sagt Susanne Gampfer. Statt Lehm könnte es auch Naturstein sein, von dem es in der Savanne reichlich gibt.

Es gibt noch offene Fragen, die bis August geklärt werden müssen, wenn die Studenten und Dozenten nach Afrika fliegen, um mit dem Bau zu beginnen. In sechs Wochen können sie nur einen Teil des Gebäudekomplexes fertigstellen, dann müssen Arbeiter vor Ort weiterarbeiten. Der Siegerentwurf ist deshalb in mehreren Modulen entwickelt worden.

Für Susanne Gampfer steht fest, dass es ihre vorerst letzte Studienreise zu einer Baustelle in Afrika sein wird. Im September fällt ihre Stelle an der TU weg. Etwas Neues hat sie noch gar nicht in Aussicht. Als sie das verrät, lacht sie etwas verlegen. Doch dann fällt der Blick auf ihr rechtes Handgelenk, das ein breiter, fein gearbeiteter Reif aus Afrika zielt. „Na ja“, sagt Susanne Gampfer, „die Kenianer brauchen ja dringend Leute.“



Die Diplom-Ingenieurin Susanne Gampfer lebt derzeit in zwei Welten: in der Technischen Universität München (rechts mit ihrem Chef Professor Hermann Kaufmann) sowie in der Savanne Kenias, wo sie mit 18 Architekturstudenten eine Handwerksschule geplant hat.



Fotos: Robert Haas, oh

# Knochenjob in Afr

Architekturstudenten der TU München bauen in Kenia eine Handwerksschule in Handarbeit – am

Von Thomas Anlauf

Es geht nach Osten. Vorbei an modernen Bürotürmen aus Glas und Stahl, vorbei an verfallenden Blechhütten. Entlang der Ausfallstraße von Nairobi ins Hochland stehen immer wieder Menschengruppen, preisen Händler ihre sehr speziellen Waren an: Auf einer Kreuzung sind bunte Ölfässer gestapelt, an einer anderen Ecke bekommt man Autoreifen, ein wenig weiter Obst. Die Fahrt geht ins Hochland, knapp 40 Kilometer entfernt von der kenianischen Hauptstadt. Die letzten vier Kilometer bis zum Ziel sind Staubbüste. Dann ist da dieses Nirgendwo in Afrika: sonnenverbranntes Savannengras, ein staubiger Pfad, ein einsamer Baum in der braunen Ebene. Hierhin reisen sie also, 18 Architekturstudenten der Technischen Universität, für sechs Wochen.

Susanne Gampfer beugt sich über ihren Laptop im plüschigen Café Jasmin und erklärt die Fotomotive aus Kenia. Die Diplom-Ingenieurin lebt derzeit in zwei Welten: Durch die Fensterfront ist der ehrwürdige Bau der Technischen Universität in der Maxvorstadt zu sehen, wo sie mit ihrem Chef, Professor Hermann Kaufmann, ihrem Kollegen Stefan Krötsch und ebenjenen 18 Studenten seit Monaten ein Projekt vorbereitet, das sie bereits im vergangenen September in die auf 1600 Meter Höhe gelegene Savanne Kenias geführt hat. Auch im März wird die Dozentin wieder nach Ostafrika rei-

Für viele ist es auch ein finanzieller Kraftakt, die Reise bezahlen zu können.

sen, bevor die Arbeit Anfang August in die heiße Phase tritt: Für Kinder aus dem Slum Mathare bauen die Münchner Studenten gemeinsam mit Studenten der Jomo Kenyatta University for Agriculture and Technology eine Handwerksschule. In Handarbeit.

„Das ist Knochenarbeit“, sagt Gampfer. Denn so wie sie das Afrika jenseits des Äquators kennengelernt hat, wird wohl kaum ein Betonmischer aufzutreiben sein, der das Baumaterial für den Häuserkomplex liefern könnte. Dann müssen die Studenten besonders hart

ran, die nicht nur ihre Semesterferien für das ehrgeizige Projekt opfern, sondern auch für die Reise weitgehend selbst aufkommen müssen. Noch ist gar nicht klar, „ob die ganze Truppe mitkommen kann“, wie es der Plan ist. Nicht nur weil es für Studenten ein finanzieller Kraftakt ist, so viel Geld für den Arbeitssommer in Kenia aufzubringen, weshalb Architektin Gampfer eigens einen Förderverein ([www.orangefarm-ev.de](http://www.orangefarm-ev.de)) ins Leben gerufen hat. Zwei der angehenden Architekten stammen zudem aus China, noch weiß niemand, ob die Visabestimmungen erlauben, dass sie für sechs Wochen Deutschland verlassen, um ehrenamtlich eine Schule für Kinder aus dem Slum in Afrika zu bauen.

Das Projekt ist getragen von der Hilfsorganisation „promoting Africa“ mit der Vorsitzenden Ruth Paulig und dem Verein Youth Support Kenia in Nairobi. Viele seltsame Zufälle haben sich hier ineinandergefügt. Da war zunächst Christoph Chorherr, einer der führenden Grünen Österreichs. Er hatte vor fünf Jahren Unterstützung für einen Kindergarten einer Township nahe Johannesburg gesucht und fragte auch bei seinem Landsmann

Professor Hermann Kaufmann von der TU München an. Der verwies ihn an seine Assistentin Susanne Gampfer – und das erste Projekt, die Orangefarm, war geboren.

„Wir wussten damals nicht, was da auf uns zukommt“, sagt Susanne Gampfer heute. Als sie mit ihren Studenten anreiste, um den Kindergarten zu bauen, hatten sie keine Werkzeuge, kaum Geld – die Arbeitsbedingungen waren katastrophal. Aber sie haben es geschafft. Auch bei einem anderen Projekt ging alles gut: Mittlerweile gab es Kontakt zu Wilfried Kohlars, der mit seiner Kinderfonds Stiftung vor allem in Südafrika Kindern und Jugendlichen hilft. Mit Hilfe des ehemaligen Torjägers vom TSV 1860 München – Kohlars wurde mit den Löwen 1966 Deutscher Meister – entstand ein weiterer Kindergarten bei Kapstadt. Wieder mit dem Einsatz von Studenten gebaut.

Und dann ist da eine nächtliche Begegnung in einem kleinen Hotel Nairobis. Ruth Paulig, die langjährige bayerische Grünenchefin, ist dort abgestiegen, um zu schauen, wo sie und ihre Mitstreiter von „promoting Africa“ helfen können. Jimmy Kilonzi spricht sie dort an. Der



Die Diplom-Ingenieurin Susanne Gampfer lebt derzeit in zwei Welten: in der Technischen Universität München sowie in der Savanne Kenias, wo sie mit 18 Architekturstudenten eine Handwerkschule baut.

# Afrika

Zeit – am Attersee besuchten einige deshalb einen Lehmstampfkurs

Der Kenianer hat selbst eine kleine Hilfsorganisation und sucht Unterstützung für die Slumkinder von Mathare. Sie sollen eine Chance auf Ausbildung bekommen. Kilonzi kauft ein Grundstück 40 Kilometer von Nairobi entfernt. Ruth Paulig verspricht zu helfen, und durch einen weiteren Zufall kommen Paulig und Susanne Gampfer zusammen – das Projekt steht. Seit Montag ist sogar klar, wie die Schule heißen soll: nach einem der Förderer, den

Es soll beim Bau nur Material verwendet werden, das vor Ort vorhanden ist.

„Sternstunden“. „Jetzt müssen wir nur noch einen entsprechenden Ausdruck auf Swahili finden“, sagt Ruth Paulig.

Seit Oktober planen Gampfers 18 Studenten an der Handwerksschule. Sie wollen nur Materialien verwenden, die es auch vor Ort gibt – Holz kommt also kaum in Frage. Denn das ist im Hochland von Kenia selten und wird dann als Brennmaterial gebraucht. Lehm wäre eine Möglichkeit, im Herbst hat Susanne

Gampfer Bodenproben genommen, um die Konsistenz zu prüfen. Und einige der Studenten haben bereits an einem Workshop für Lehmstampftechnik am Attersee teilgenommen. „Aber wir wollen uns da nicht so sehr festlegen“, sagt Susanne Gampfer. Statt Lehm könnte es auch Naturstein sein, von dem es in der Savanne reichlich gibt.

Es gibt noch offene Fragen, die bis August geklärt werden müssen, wenn die Studenten und Dozenten nach Afrika fliegen, um mit dem Bau zu beginnen. In sechs Wochen können sie nur einen Teil des Gebäudekomplexes fertigstellen, dann müssen Arbeiter vor Ort weiterarbeiten. Der Siegerentwurf ist deshalb in mehreren Modulen entwickelt worden.

Für Susanne Gampfer steht fest, dass es ihre vorerst letzte Studienreise zu einer Baustelle in Afrika sein wird. Im September fällt ihre Stelle an der TU weg. Etwas Neues hat sie noch gar nicht in Aussicht. Als sie das verrät, lacht sie etwas verlegen. Doch dann fällt der Blick auf ihr rechtes Handgelenk, das ein breiter, fein gearbeiteter Reif aus Afrika zierte. „Na ja“, sagt Susanne Gampfer, „die Kenianer brauchen ja dringend Leute.“



er Technischen Universität München (rechts mit ihrem Chef Professor Hermann Kauf-  
e Handwerksschule geplant hat.

Fotos: Robert Haas, oh